

In freier Stunde

„Ferien auf Warjethen“

Roman von Horst Biernath

(2. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Copyright by Knorr & Hirth Verlag G. m. b. H., München 1935.

Der erste Brief aber nach zwölfjähriger Trennung — kein gutes Zeichen für den Gesundheitszustand des alten Herrn eigentlich, diese Nachgiebigkeit, abgesehen davon, daß dieser Brief Brigitte diktiert war — enthielt kurz und bündig die Nachricht eines „gutsitzenden rechtsseitigen Schlaganfalls“ und den Wunsch, „da man nicht wissen kann, wann es links einschlägt,“ Hans noch einmal zu sehen.

Soweit die Vorgeschichte.

„Komm mal her, Jolli,“ sagte Madenzie, nachdem sie nebeneinander ungefähr eine halbe Stunde lang mit Ausdauer die satzige Brause unten betrachtet hatten. Der Amerikaner ging zu den nächsten Liegestühlen und ließ seine hundertfünfundneunzig Pfund mit einiger Behutsamkeit in das gebrechliche Holzgestell nieder.

„Ich muß mit dir mal ein paar ernsthafte Worte reden, mein Junge. Bei der Plöcklichkeit unserer Abreise ist es mir nämlich nicht eingefallen, dich danach zu fragen, weshalb du dich eigentlich mit mir herum-schleppst. Es ist ja sehr hübsch, das Leben hier an Bord, und die Verpflegung, Getränke mit eingerechnet . . .“ sein Blick streifte wieder die normannische Küste, deren sanfte Konturen sich jetzt, auch für das bloße Auge erkennlich, kreidweiß vom Horizont abhoben. „Aber nun wird es Zeit für die höfliche Erkundigung, was weiter mit mir geschehen soll. Für gewöhnlich erscheinen die verlorenen Söhne nämlich ganz allein zu Hause, weder in Damen-, noch in Herrenbegleitung, nicht wahr, — und die Einladungen zum Kalbsbraten gehen vom Elternhause aus. — So wird die Geschichte jedenfalls berichtet . . .“

Hans Hellborn nahm den Liegestuhl, den Mac ihm zurechtgeschoben hatte. Er konnte sich darin, da er nicht in den Denkmalsausmaßen seines Freundes gehaut war, ohne besondere Vorsichtsmaßregel niederlassen.

Der Himmel war blaßblau. Die Junisonne flackerte hinter dünnen Schleiern. Jolli streckte die Beine lang aus und verräucherte die frische Seeluft mit einem bösen Tabak.

„Also?“ fragte Madenzie und rückte aus der Windrichtung. Hans Hellborn drückte mit dem Daumen die Glut im Pfeifenkopf an. Sein Blick hing mit einem fast träumerischen Ausdruck an den beiden Shearers, die ein Koffergrammophon besaßen und die Doppelkabine neben Madenzie bewohnten. Die jungen

Leute waren auf der Hochzeitsreise . . . Man sah es ihnen auch ohne ihre Beteuerung an.

„Nett, die beiden?“ Der Jolli deutete mit Sinn und Pfeifenschaft in die Richtung des jungen Paares.

„Scheußlich!“ grollte Madenzie und nahm Jolli die Pfeife aus dem Mund. „Von morgens bis abends Grammophongedudel, lauter solch Zeug, was wie Vanillesauce in die Ohren läuft. Ich möchte die beiden mal nach einem Jahr wiedersehen (!) — und zweitens bitte ich dich, nicht immer diese verdammte Pukwolle zu rauchen! —“

„Sonnenkönig zum Dollar das Pfund,“ stellte der Jolli zurückweisend fest.

„Hier hast du eine Zigarre, mein Junge. Komm, steck sie dir an und laß auch für mich brennen und dann . . .“

Hellborn hielt Madenzie das brennende Zündholz vor die Nase: „Du bist jetzt fünfunddreißig, Mac?“

„Sechsenddreißig!“ Madenzie stieß die Silben auseinandergeläut und mit vielen Nebengeräuschen zwischen den ersten Zügen hervor. Die Zigarre hatte keinen guten Brand.

„Steh einmal an!“ meinte der Jolli leicht ver-nommen. Seine Stimme hatte die sanften Schwingungen eines irischen Baritons. „Sechsenddreißig, Mac — und du hast in dieser Zeit niemals den Wunsch gehabt, dir eine Frau zu nehmen, zu heiraten, eine Familie zu gründen, Mac?“

„In den ersten zehn Jahren meines Lebens auf keinen Fall!“ antwortete Madenzie trocken. Aber plötzlich richtete er sich halb auf und sah Jolli mit einem aufmerksamen, fast ärztlich besorgten Blick an.

„Was du für merkwürdige Gedanken hast, alter Junge,“ sagte er ein wenig unsicher und folgte Jollis Blickrichtung in den Kabinengang hinein, wo die Shearers vor ein paar Minuten verschwunden waren.

„Sie dudeln schon wieder!“ knurrte er grimmig.

Jolli malte mit seiner Zigarre eine kleine Weile Arabesken in die Luft. Sein Blick bohrte sich an Madenzie vorbei in den silbernen Himmel über der französischen Küste. „Tja, Mac, nun ist da natürlich die Geschichte mit meinem Vater — — aber schließlich sind fünfundsechzig Jahre kein Alter, in dem man sich heutzutage hinlegt. Und ich meine, daß der alte Herr trotz des Schlaganfalls noch gut und gern zwanzig Jahre weitermachen wird. Natürlich! Ein Mann wie mit der Art aus dem Kloß gehauen, sage ich dir.

Sieh mal, und das ist nun eigentlich seit ein paar

Jahren so ein Traum von mir, mit dir, gerade mit dir, gemeinsam in die alte Heimat zu gondeln, die alte Klittsche aufzusuchen, mit dem Vater Hellborn richtig Versöhnung zu feiern . . . Und dann. Mad, ja, was meinst du wohl dazu, wenn wir vielleicht, ganz unverbindlich natürlich, unter den Töchtern des Landes Umschau halten würden.“

Es sah aus, als ob Jolli Lust hätte, noch eine ganze Menge hinzuzufügen, aber neben ihm gab es jenes Geräusch, das entsteht, wenn ein schwerer Mann heftig aus einem leichten Stuhl aufspringt. Der Stoffbezug krachte in den Nähten und das Holzgestell fuhr wie ein Geschütz beim Rückschlag in eine Gruppe älterer brüdigspielender Damen hinein. Als Hellborn ein wenig blinzeln die Ursache des heftigen Geräusches nachging, stand Madenzie neben ihm. Fast zwei Meter groß, mit Schultern wie ein Schiffstoffer und Händen, in denen er Kommisbrote verstecken konnte.

„Ist das deine Freundschaft?“ Madenzie war nicht zornig; er war eher enttäuscht und tief bekümmert. „Das ist Heimtücke. Du hast meine Arglosigkeit mißbraucht. Du hast mich hintergangen, Jolli! Du hast, als ich meine Koffer mitpackte, heuchlerisch von einem Sommerurlaub gesprochen, von Erholung und Angelsport, von den guten Pferden auf Barjetten und der ausgezeichneten Küche in deinem Elternhause! Und jetzt, wo es zur Umkehr zu spät ist, rüdst du auf einmal mit deinen wahren Absichten heraus. Das ist gemein, das ist niederträchtig! Und du schämst dich nicht einmal?“ Er stieß den Atem heftig durch die Nase und sah Hellborn aus seinen Bernhardineraugen traurig und vorwurfsvoll an.

„Nein, ich bin schamlos genug, mich nicht zu schämen,“ gestand Hellborn reuelos, „im Gegenteil, ich hatte meinen Einfall für außerordentlich geschickt. Du hast nämlich keine Ahnung, alter Mad, wie sehr uns beiden unser Junggesellendasein bereits zum Hals heraushängt.“

Madenzie wollte entrüstet widersprechen, aber er kam gegen Hellborn nicht auf. „Ich habe genug vom Gasthofessen, ich kann unsere verwahrlosten Buden nicht mehr ansehen, ich habe keine Lust, mich vom Personal länger bestehlen zu lassen! Ich will einen Menschen haben, hörst du, einen Menschen, für den ich sorgen kann und der für mich sorgt . . .“

„Und zu diesem Zwecke willst du also heiraten?“

Hellborn nickte ernsthaft und anhaltend, aber Madenzie schüttelte düster den Kopf: „Mein armer Junge,“ sagte er mit soviel Sanftmut, wie man sie einem verirrtten Kinde gegenüber anwendet, „was weißt du von der Ehe? Du rennst blind in ein Verderben, dessen Schrecken du dir überhaupt gar nicht vorstellen kannst. Ich war verlobt, Jolli — nur verlobt — du kennst die traurige Geschichte. Aber für mich war sie von unschätzbarem Wert, denn sie hat mich die Weiber durchschauen gelehrt! Du denkst bei dem Worte Ehefrau gewiß an einen geordneten Wäschschrank, gebügelte Hosen und schmachtende Hausmannskost, mein lieber Junge, wie mangelhaft und falsch sind deine Vorstellungen!“

„Violet Kennyton war ein Biest,“ stellte Jolli unerschütterlich fest.

„Bitte, unterbrich mich nicht dauernd,“ bat Madenzie ein wenig gereizt. „Ich habe über unser Thema auch mit anderen verständigen Männern gesprochen, und traf überall auf die gleichen Ansichten. Nicht nur, mein Junge, daß es dir wie seinerzeit mir ergehen kann, daß du dich nämlich kontraktlich verpflichten sollst, deine Frau nicht zu einem sogenannten Küchentrampel zu machen, sondern genau so wie früher im Restaurant zu essen, mit dem einzigen Unterschied

natürlich, daß du dann zwei Portionen bezahlen darfst . . . sieh einmal her, Jolli, diesen Anzug trage ich jetzt seit vier Jahren! Ist er nicht noch immer tabellos? Aber was meinst du wohl, ob ich ihn noch tragen dürfte, wenn ich verheiratet wäre? Kein Gedanke daran — und da liegt der Hund begraben! Denn wodurch sind wir beide etwas geworden? Ich will es dir sagen: durch unsere Sparsamkeit, durch unsere Anspruchslosigkeit. Aber die Frauen! Und dann denk an meine Worte, wenn du als verheirateter Mann eine Zigarre rauchst, stirbst du gleich an Nikotinvergiftung, und fällt es dir ein, mal einen Schnaps zu trinken, dann erzählt dir deine Frau sofort, du seiest ein unheilbarer Säufer. Nein, nein, laß mich damit zufrieden, ich kenne die Weiber!“ —

„Die ameritanischen, Mad! Aber in meiner Heimat . . .“

„Dummes Zeug! Als ob sie nicht überall gleich sind! Und wenn du nach Samoa gehst, um dir eine Frau zu holen, einen Tag vor der Hochzeit legt dir ihr Rechtsanwalt ein Papier vor, das du unterschreiben sollst — und gewöhnlich bist du dann schon charakterlos genug und tust es.“ Er hob den Jolli mit sanfter Gewalt aus dem Liegestuhl: „Komm mit, mein Junge, wir wollen in die Bar gehen und was recht Kaltes trinken. Du verträgst den Anblick der Küste nicht. Sie macht dich weich und bringt dich auf dumme Gedanken. Du warst doch sonst immer so ein vernünftiger Bursche . . .“

Hans Hellborn wurde plötzlich steif und schwer. Der Arm, den Madenzie in seiner Hand hielt, spannte sich glashart.

„Nett von dir, daß du so besorgt um mich bist, aber wenn du noch eine Minute länger mir gegenüber den Irrenwärter spielst, dann hau ich dir die Zähne ein. Hast du mich verstanden, lieber Mad?“

„Vollkommen, Jolli,“ antwortete Madenzie ein wenig traurig. In diesem Augenblick eilte der Pantry-Steward auf die beiden zu.

„Ein Kabel für Herrn Hellborn. Wenn sich der Herr gütigst in die Funkkabine bemühen will.“

„Chicago?“ orakelte Madenzie unsicher.

„Gestern abend in Deutschland aufgegeben,“ bemerkte der Funker, als er es Hellborn überreichte, „aber über Chicago gegangen und von dort erst weitergeleitet.“

Hellborn hörte mit leerem Gesicht zu. Die wenigen Worte, die das Kabel enthielt, brauchte er nicht mehr zu lesen. —

„Zu spät?“ fragte Madenzie leise. — Jolli zog sich den Mützenkamm mit einer hölzernen, mechanischen Bewegung tiefer in die Stirn. „Zu spät. — Mein Vater hat gestern die Augen zugemacht.“ Er hustete — und ging blindlings los, wie aufgezogen, durch den halbdunklen Rabinengang über das Sportdeck, an Winden und Tauwerk vorbei, und wieder hinunter, und denselben Weg noch einmal. Madenzie folgte ihm mit ein paar Schritten Abstand wie eine alte, treue Negermami ihrem schutzbefohlenen Herrchen.

Ja, mein Junge, das ist eine von jenen Geschichten, die jeder einmal durchmacht und nur für sich alleine hinter sich bringen kann. — Als Hans Hellborn schließlich in seiner Kabine verschwand, hielt Madenzie noch ein Weilschen Wache vor der Tür, wußte dann, daß der Freund drinnen mit sich allein am besten aufgehoben war, — und hatte jetzt eine ganze Menge von wichtigen Dingen zu erledigen.

Und erforderten diese Angelegenheiten eine ziemliche Eile, da das Schiff mit seinen dreiundzwanzig Seemeilen pro Stunde der Küste außerordentlich nahe gekommen war. So nah, daß man tatsächlich die

Türme von Cherbourg gesehen hätte, wenn nicht grauer Rauch und roter Hafendunst Sainte Trinite und Coeur de Jesu hinter schmutzigen Schleiern versteckt hätten.

Innerhalb einer knappen Viertelstunde hatte Madenzie die einschlägigen Kursbücher studiert, telegraphisch Flugpläne auf den Linien Cherbourg—Paris und Paris—Köln belegt, von wo ab dann allerdings der Jolli sich alleine weiterhelfen mußte. Schließlich setzte er auch noch die Hellborns auf Warjethen davon in Kenntnis, daß man dort unbedingt mit der Beizehung des alten Herrn bis zu Jollis Eintreffen zu warten habe.

Der Fluß der Verlorenen

Ein Abenteuer in Ostibirien

Von Joseph M. Beller

„Hut — hut — hut!“ feuerte Imquill im Tonfall der Kajuren die Schlittenhunde an. Die Karte flog über die graue, schneeüberwehte Saumelsfläche, an deren Rand die Wasser der See schwarz und drohend standen: endlos, lichtlos dehnte sich das Ochozische Meer hin. Zur Rechten ragten weiß die Bergkluppen des Stanowoj-Gebirges, kahle, baumlose Felsgipfel, über die heulend der Wind fuhr. Nur an ihrem Fuße hoben vereinzelt Lärchen ihre schneeüberladenen Zweige in die eilige Luft.

Es war ein früher Novembertag. Vor Sonnenaufgang schon hatten wir, mein Freund und langjähriger Gefährte Imquill und ich, Gischiga verlassen, vor Einbruch der Dunkelheit mußten wir die Kajachanskojer Schutzhütte erreicht haben; wir mußten, denn ein Ueberrachen im Freien bedeutete den sicheren Tod. Ueber hundert Werst hatten wir bis zu unserem ersten Etappenziel zurückzulegen — in längstens zwanzig Tagen wollten wir und damit einen japanischen Dampfer erreichen, der uns nach Hakodate bringen sollte. Würden wir es schaffen? Imquill tat recht zuversichtlich: In Kajachansko oder spätestens in Lapatamsk finden wir Kajuren (eingeborene Schlittenlenker), die uns weiterbringen. Der Fluß der Verlorenen wird heute abend ein gutes Stück hinter uns liegen.

Der Fluß der Verlorenen — worauf beruhte die abergläubische Furcht der Eingeborenen in Gischiga, die nicht zu bewegen waren, uns über den Fluß zu begleiten? Mit beschwörenden Worten hatten sie uns gewarnt; ein unheimlicher Zauber gespenstere über dem Eis des Flusses, keine Karte erreiche das jenseitige Ufer; immer wieder hätten sie das erlebt. Raum berührten die Schlittentufen das Eis des Flusses, da greife eine geheimnisvolle, gewaltige Kraft nach ihnen und schleudere sie stromabwärts in die schwarzen, eisigen Wasser der See. Hunderte von Tollfahnen habe der Propaschje, der Fluß der Verlorenen, schon auf dem Gewissen. Wollten wir ihre Zahl wirklich vermehren?

Nun, heute abend würden wir um den Zauber wissen, der den Propaschje ungeheuerte. Vorläufig glaubten wir nicht daran, denn allzu viele solcher Beschwörungen und Warnungen hatten sich schon als Aberglauben oder als berechneter Schwindel herausgestellt. War es nicht etwa so, daß die Warner an der Flußmündung, dort, wo der Trakt Gischiga-Dla die Wasser des Bergflusses überquerte, gerade ihre besten Fisch- oder Seehundfangplätze hatten, von denen sie uns fernhalten wollten?

Der Schnee stäubte. Die Hunde jagten hechelnd dahin. Hut-hut-hut, ihr braven Kerlchen! Jutola, herrliche, getrocknete Lachs harren euer in Kajachansko.

Blitzende Schläffer flogen zu unserer Dinten vorüber, aus Eisblöden erbaut, welche die Brandung aufeinander türmte. Behaglich schlummernde Seehunde bevölkerten sie. Wir haben keine Zeit, uns um sie zu kümmern. Hundert Werst sind eine lange Reifestrecke — hut-hut-hut!

Ein Ausläufer des Stanowoj schiebt sich in unsere Bahn. Vom Saumels geht es auf sanft ansteigendem Hang aufwärts. Krüppelfichten und kümmerliche Lärchen gleiten an uns vorüber; kreuz und quer laufen die Fährten schnürender Füchse über die jungfräuliche Schneefläche. Der Himmel ist blank und leuchtet in einem leibigen Blau; in Millionen von Kristallen blüht die Sonne.

Gegen Mittag ist die Höhe erreicht. Weit und weiß dehnt sich drunten das Land hin, von lichten Lärchenbeständen überzogen. Dazwischen läuft ein dunkles Band — der Fluß.

Die Karte fliegt hangabwärts. Wolken von Schnee stäuben unter den Bremsstößen auf, wir haben das Gefühl, jeden Augenblick müsse es zu einer Katastrophe kommen. Aber alles geht gut; schon halten wir am Ufer des Flusses, springen aus

„Und ich,“ sagte er, als er vor den Kais von Cherbourg dem Freunde die Hand schüttelte, „na — ich werde mir mal Deutschland ansehen, so dies und das, — und wenn du dann meinst, daß es sich schickt, auch zu besuchen, dann kannst du mir ja eine Postkarte schreiben, meine Adresse erfährst du laufend telegraphisch. Und, leb wohl, mein Junge, und — na verdammt!“ war ihm doch etwas ins rechte Auge geflogen.

„Dieser Hafengestank, dieser Ruß und Dreck . . .“

(Fortsetzung folgt.)

dem Schlitten. Ueber dem Tal liegt lachender Sonnenschein, weiß blühen die Bergkluppen des Gebirges zur Rechten. Das Eis spiegelt. Zweihundert Schritt weiter unten erglänzen die Wasser der See, von kleinen, schaumgekrönten Wellen bewegt.

Imquill lacht. Wo sind nun die Gespenster? Das Eis des Flusses ist — die Risse darin lassen es erkennen — mehr als einen halben Meter dick, es würde die zehnfache Last tragen. Und die Entfernung bis zum jenseitigen Ufer beträgt kaum sechzig Schritt. Vorwärts also! Wir nehmen unsere Plätze ein. Die Hunde legen sich in die Riemen. Hoppla! Schon gleiten wir über die spiegelnde Fläche.

Eben wendet Imquill mir sein braunverbranntes, schmales Gesicht zu. An dem Blitzen seiner Augen sehe ich, daß er eine fröhlich-anzügliche Bemerkung auf der Zunge hat. Da wird die Karte herumgerissen. Ein eisiger pfeifender Windstoß peitscht uns ins Gesicht. Die Hunde gleiten aus, stürzen, ihr Fell weht. Plötzlich sehe ich die Ufer rechts und links in immer schnellerer Fahrt stromauf gleiten. Entsetzen packt mich; hinter uns lauert schwarz die eisige Flut der See. Imquill schreit mir etwas zu, ich verstehe ihn nicht. Kreischend bohren sich die eisenschlagenen Bremsstöße ins Eis, eine Sekunde lang sehe ich Imquills verzerrtes Gesicht neben dem Schlitten, dann dreht sich die Karte wieder quer zum Fluß, die Hunde fangen sich, zerren an den Riemen, aber immer noch drückt uns die Gewalt des eisigen Windes flufab; jeder Schritt, den wir uns dem jenseitigen Ufer nähern, bringt uns ebensoviel dem gähnenden Schlund der See näher. Ich werfe einen schnellen scharfen Blick hinunter — keine fünfzig Meter beträgt die Entfernung mehr, und wir haben die Hälfte des Flusses noch nicht einmal erreicht.

Hut — hut! Heiser, völlig verändert klingt Imquills sonst so klare, helle Stimme. Die Hunde keuchen. Immer wieder gleiten ihre Pfoten aus. Ein dünnes Heulen liegt in der Luft. Der Eisstaub, den unsere Bremsstöße auftrazen, fliegt wirbelnd seawärts. Imquill wirft sich links neben die Karte, versucht, mit seinem Körper die abgleitenden Rufen zu halten. Vergeblich. „Festhalten!“ Ich schreie es ihm zu. Jäh springt der Gedanke mich an, der Gefährte könne von den unheimlichen Gewalten dieses wie eine körperlich greifbare, feste Masse auf uns drückenden Windes gepackt und davongeweht werden. „Hut — hut — kta kta!“ Jaulend zerren die Hunde, fast auf dem Bauch liegend arbeiten sie sich vorwärts. Dreißig Schritt noch trennen uns von dem Ende der Eisdecke, die Wellen schnalzen. Wird das Eis nicht vorher schon brüchig werden? Meeris hat kaum Tragkraft.

Aber was ist das? Kommen wir nicht schneller voran? Das Pfeifen des Windes verstummt. Die Spitze des Hundegespans erreicht das Ufer, findet festen Boden. Schnee stäubt herüber.

Vier Stunden später erreichen wir, stumme Leute, die Schutzhütte, wo unsere braven Hunde soviel Lachs bekommen, wie sie nur verschlingen mögen — köstliche Lachs, zu fünf Pfennigen das Stück . . .

In Dla bestätigten uns russische Händler, daß die Tungusen und Korjaken in Gischiga nur allzu recht hatten, wenn sie von Hunderten von Opfern berichteten, die der Fluß mit seinen rätselhaften Stürmen schon gefordert hat. Und immer wieder hören wir, daß selbst dann, wenn an den Ufern des Propaschje nicht der leiseste Windhauch zu spüren sei, sich mitten auf dem Eise manchmal Windstöße von solch unvorstellbarer Gewalt auf die Karten stürzten, daß diese mit Mann- und Maus wie Papierfetzen in die eisige Flut des Meeres geweht wurden. Das ist der Propaschje, der Fluß der Verlorenen . . .

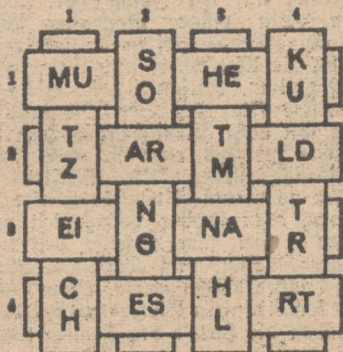
Zeitschriften

Kosmos. Der Wunsch, zur Weinklese am Rhein zu sein, wird im Herzen jedes Kosmos-Lesers wach, wenn er sich in das wunderschöne Bild „Die Margburg bei Braubach am Rhein“ vertieft, mit dem das Oktoberheft dieser großen Monatszeitschrift (Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 3 Hefte und ein Buch vierteljährlich 1,85 RM.) beginnt. Mit dem Herbst und den Veränderungen in Flora und Fauna befaßt sich R. H. Francé in dem 3. Teil des Zyklus „Die Jahreszeiten im Kreislauf der Natur“. Herbst — überall sprechen Pilze aus dem feuchten, modrigen Waldboden, deshalb dürfte die Abhandlung von Richard Buch „Blumenhafte Pilze“ allgemeines Interesse finden. Dann gibt Wihl Reden in „Aus der Geschichte der Kelten und Germanen“ einen Aufriß über diese beiden Völker, denen für das Werden des deutschen Volkes die größte Bedeutung zukommt. Jedem Leser, aber ganz besonders dem Jäger, lacht das Herz im Leib, wenn er das Kapitel „Der Herr des Waldes“ von Rudolf Jacoby mit den wunderschönen Abbildungen liest. Aktuell und lehrreich zugleich ist eine Abhandlung über falsche und giftige Pilze mit den bekannten farbigen Kosmos-Tafeln. Einen sehr interessanten Beitrag liefert Dr. Kirchner, der über die „Brandgans“ berichtet. Eine wunderschöne Farbtafel zeigt verschiedene Flugbilder aus dem schönen Flug dieses Vogels. Den Abschluß des Hauptteiles des Heftes bildet ein Bericht über „Das Fürstengrab von Straze bei Bad Biskwan“ von Dr. Lothar K. Jök.

Die Abteilung „Reisen und Wandern“ führt ebenfalls in die Heimat des Weins, an den Rhein. Die schönen und fröhlichen Bilder von dieser geeigneten Landschaft und von der Weinklese zeigen wieder, wie fein es der „Kosmos“ immer versteht, deutsches Land und deutsches Wesen in Wort und Bild festzuhalten.

Zum Kopferbrechen

Worträtsel (Deutschland)



Auf jedem waagerechten und senkrechten Streifen sind die durch andere Streifen verdeckten Buchstaben zu ergänzen.

Bedeutung der Wörter auf den einzelnen Streifen:
a) von links nach rechts:
1 Stadt an der Ruhr, 2 Teil

des Hunerüds, 3 Stadt in Thüringen, 4 südwestdeutsches Gebirge; — b) von oben nach unten: 1 Nebenfluß der Ober-, 2 Stadt im Rheinland, 3 Nebenfluß der Donau, 4 Stadt an der Ober.

Silberrätsel

au — bahn — bau — borg — burg — de — deich — der — di — du — e — ei — ex — fäh — fleus — frau — gö — hät — he — holm — is — län — land — mors — ni — nord — norr — re — roc — ros — sen — si — skal — tan — tät — ts — troll — u — um — ver

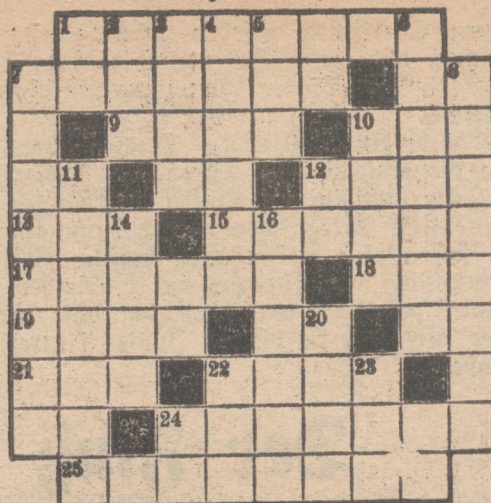
Aus vorstehenden 40 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein schwedisches Sprichwort ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter:
1 westschwedische Großstadt, 2 bauliche Veränderung, 3 durch ihre Wasserfälle bekannte Stadt unterhalb des Bännersees, 4 Verkehrsmittel zwischen Deutschland und Schweden, 5 schleswig-holsteinische Ostseehafenstadt, 6 Drama von Ibsen, 7 Lebensgefährtin, 8 Bildungstätte, 9 deutsche Küstenstation, 10 General Napoleons I., 11 Kirchen Sonntag, 12 altnordischer Dichter und Sänger, 13 Bewohner einer Nordmeerinsel, 14 Name Nordschwedens.

Schnell erbaut

Ein Haus im Norden ist Stadt geworden.

Kreuzwörterrätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 römischer Feldherr und Kaiser, 7 Vaterlandsfreund, 9 militärische Kopfbedeckung, 10 Meereseinschnitt, 12 Nadelwald, 13 Gattungsbegriff, 15 Quellnymphe in der römischen Sage, 17 Baumfrucht, 18 spanischer Küstentyp, 19 arabischer Titel, 21 biblische Gestalt, 22 Erstrebtes, 24 alte Grabbezeichnung, 25 römischer Staatsmann bei der Reiterel;

b) von oben nach unten: 2 Höhenzug zwischen Weser und Rheine, 3 weiche Speise, 4 deutsches Schwefelmoorbad, 5 europäische Hauptstadt, 6 europäischer Staat, 7 altägyptisches Bauwerk, 8 Teil der Wolsee, 10 Teil des Schlüssel, 11 alte vorderasiatische Landschaft, 14 Fischfett, 16 Empfindungszentrum, 20 Gestalt aus Schillers Wallenstein, 22 Tierart, 23 römische Miltus.

Umstellrätsel

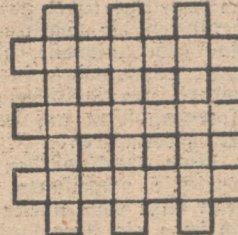
1 Lid — San, 2 Ren — Beg, 3 Vesta — Garn, 4 Gar — Sieb, 5 Isar — Don

Die Buchstaben der vorstehenden Wortgruppen sind derart zu verschmelzen, daß man je Wörter nachstehender Bedeutung erhält. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen norwegischen Dichter, 1 Nordmeerinsel, 2 norwegische Hafenstadt, 3 norwegische Hafenstadt, 4 schwimmendes Gletscherstück, 5 zeitweiliger Name der Stadt Trondheim.

Erdkundliches Gitterrätsel

b b, c, e e e e, h h, k k, n n n n, o o o o o o o o, r r r r r r r r, s s s

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1 südschwedische Landschaft, 2 Hafenstadt auf Seeland, 3 Stadt am Bjälmarfer.



Ausfüllungen aus voriger Nummer:

Silbenkreuzwörterrätsel: a) 1 Kanarienvogel, 5 Leguan, 7 Leander, 9 Nero, 10 Bene, 10 Mantel, 11 Voto, 12 Rige, 14 Raute, 16 Oberland, 18 Schlagobers, 19 Autobahn; — b) 1 Racine, 2 Kelle, 3 Leder, 4 Antenne, 6 Ager, 8 Romanze, 9 Veteran, 12 Ritterschlag, 13 Leber, 15 Regelbahn, 16 Ober, 17 Landau.

Kapselrätsel: Hoffnung täuscht uns oft, Mut ist der Atem der Kraft!

Silbenband: 1—2 Dialekt, 3—4 Dual, 5—6 Marathon, 7—8 Erato, 9—10 Libelle, 11—12 Nebelhorn, 13—14 Balaber, 15—16 Scholastik. — Arabella.

Der Norden im deutschen Süden: Obenseje — Obense; A(ber)lin(gen) — Bergen.

Versteckrätsel: Mittsommer.

Rösselsprung: (Frühling der Liebe.) Rosen, die die Luft mit Düften würzen, Salme, die im Wind sich klüsternd neigen, Quellen, die ins Tal sich rauschend stürzen, Lerchen, die zum Himmel jubelnd steigen, Junge Herzen, reich an Liebeswinne, Ueber allen hoch die Frühlingssonne: Tretet ein, geöffnet sind die Pforten, Und ein Paradies ist aller Orten! (Julius Sturm.)

Erdkundliches Silberrätsel: Nie wird es etwas das Nichts! — 1 Nantes, 2 Ingolstadt, 3 Eilenach, 4 Malachei, 5 Indien, 6 Rennes, 7 Dina, 8 Zellerfeld, 9 Uranus, 10 Elba, 11 Leitow.